

Spektakulär und berührend

Zeitgenössischer Tanz im Weideschuppen Wies begeistert

Von Roswitha Frey

KLEINES WIESENTAL. Für vier Tage wurde das beschauliche Wies zum magischen Ort für faszinierenden zeitgenössischen Tanz und aktuelles Tanztheater. Es waren vier Abende voller spektakulärer, berührender, poetischer und experimenteller Choreografien, die sehr viel Publikum aus der ganzen Region anzogen und enorme Begeisterung auslösten.

Pilar Buira Ferre vom Kulturraum Rosenhof und ihr Team engagierter Helfer haben mit großer Leidenschaft das „Unmöglichste möglich gemacht“ und zum Tanzfestival im Weideschuppen internationale Compagnien und Solotänzer in den ländlichen Raum geholt, die sonst nur in Metropolen zu erleben sind. In U-Form saßen die Zuschauer um den ausgelegten Tanzboden herum und staunten über die Verwandlung der rustikalen Halle, die einen urigen Charme ausstrahlt, in einen effektiv ausgeleuchteten Theaterraum.

Zum Auftakt war das Stück „Molsa“ in einer multimedialen Inszenierung von Thomas Noone aus Barcelona zu erleben. Das Tänzerpaar Paula Tato und Joel Mesa und der Sprecher Blai Rodriguez erzählten mit lebensgroßer Puppen und Figuren die anrührende Geschichte des Mädchens Janinka und ihres Hundes Molsa, die durch den Krieg getrennt werden und nach tragischen Ereignissen wieder zusammenfinden. Während auf der Leinwand in einem Animationsvideo Bilder von Krieg, Zerstörung, Bomben, Panzern,

einmarschierenden Soldaten mit Gewehren, Menschen in Gefangenenlagern und Stacheldrahtzäune zu sehen sind, werden die Szenen um das Kind und seinen Hund, die Krieg und Leid durchleben müssen, tänzerisch in narrativer Ausdruckskraft dargestellt. Die beiden Tänzer agieren geschmeidig und expressiv mit den menschengroßen Puppen und den zottelig-flauschigen Hundefiguren, als seien sie mit diesen verwachsen. So folgen die Zuschauer gebannt den getanzten Episoden, in denen Janinka und ihr Hund zuerst fröhlich spielerisch in ausgelassenen Sprüngen zu sehen sind.

Doch der Krieg reißt sie auseinander, Molsa kämpft sich als hungernder Straßenhund durch, zusammen mit seinem Leidensgenossen Menta. Wie die beiden in einem Lager die Gefangenen bewachen müssen und dem inhaftierten Pavel zur Flucht verhelfen, ist ebenso aufwühlend und intensiv in der schauspielerisch-tänzerischen Darstellung wie das rührende Wiedersehen des Waisenkindes mit seinem geliebten Hund. Die Erzählung wurde auf katalanisch gesprochen, doch der Tanz, das Figurenspiel und die eindrucksvollen Bilder der Freundschaft sprachen für sich in ihrer Erzählfkraft.

Körper in einem stetigen Fluss

Überwältigend in der tänzerisch grandiosen Ensembleleistung war das Gastspiel der Schweizer Compagnie Linga mit ihrem preisgekrönten Stück „Flow“ am zweiten Festivalabend. Das Choreografenduo Katarzyna Gnadiec und Marco Cantalupo hat in der Natur das Phänomen von Schwärmen erforscht und die Beobachtungen vom Schwarmverhalten bei Fischen und in der Vogelwelt in einen Tanz von fesselnder Sogkraft übertragen. Die sieben Tänzerinnen und Tänzer setzten die synchronen Bewegungen und die aus der Natur und der Tierwelt abgeschauten Abläufe in pulsierender Dynamik, atemberaubender Präzision und Körperpräsenz um. Zuerst tauchten sie in eine Unterwasserwelt voller geschmeidiger, fließender Bewegungen ein, ein steter Fluss von Körpern, die in perfekter Koordination und Synchronizität einander folgen. Dann wieder wäht sich der Zuschauer in der schwerelosen Welt der Vögel, wenn die Tänzerinnen und Tänzer sich pfeilschnell in Forma-



Das Tänzerpaar Paula Tato und Joel Mesa agierte mit lebensgroßen Puppen.

tionen bewegen und ebenso blitzschnell die Richtung wechseln. Das fließende Gleiten, der Wechsel von Momenten wie in Zeitlupe zu temporeichen Schwarmbewegungen fordert dem Ensemble ein extremes Können im Kollektiv ab – sensationell, was die Compagnie in diesem einstündigen Stück geleistet hat! Live steuerten E'Joung-Ju mit Klängen an einem koreanischen Saiteninstrument und Mathias Delplanque mit elektronisch erzeugten Rhythmen und Geräuschen einen hypnotischen und mystischen Sound zu diesem Tanzereignis bei, das für Beifallsstürme in der (nach Corona-Regeln) ausverkauften Halle sorgte. Einen ruhigeren Kontrast dazu setzte der dritte Abend mit einer sinnlichen Paarperformance von und mit Martin Grandperret aus Paris und virtuosem Saxophonspiel.

Der letzte Abend brachte am Samstag noch mal aktuellen Tanz in allen Facetten. Den Auftakt des Reigens von vier kurzen Choreografien machten elf Studierende von der Dance Academy Basel mit dem Stück „Takk“ von Frank Fannar Pedersen. Ganz in Weiß gekleidet mit kleinen Stirnlampen agierten die jungen Tänzerinnen und Tänzer in einem spannungsvollen Wechsel zwischen Licht und Dunkelheit, präzisen Bewegungen im Kollektiv und

expressivem Aufbäumen in Sprüngen und Gebärden. Überaus anmutig wirkte das Solo „Unda“ von Linda Pilar Brodhag, die in einem blauen Gewand zu Geräuschen von Wassertropfen mit fließenden Arm- und Körperbewegungen das Element Wasser versinnbildlichte. Wellen, Wogen, Fließen, aber auch das Bedrohliche der Wasserströme drückte die Bühnentänzerin geschmeidig aus.

Mit Michael Bronczkowski stellte sich ein weiterer Solotänzer von bezwingender Körper- und Bühnenpräsenz in dem vieldeutigen Stück „Of dreams to come“ vor. Sehr eindringlich, bewegend und emotional aufwühlend war zum Schluss die Choreografie „Citoyen“, die Pilar Buira Ferre zusammen mit zwei Tänzerinnen und einem Tänzer aus ihrem Ensemble „Vis à Vie“ aufführte: ein unter die Haut gehendes Stück über Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, ein neues Zuhause suchen, Flüchtlinge, Immigranten, die Halt, Schutz und ein Leben in Freiheit suchen. Zwei Frauen auf Stühlen kauern, ein Paar, wie verloren, verlassen, das mit eindrucksvollen Gesten, Gebärden, Blicken und Körpersprache Verzweiflung, Angst, Mut und Hoffnung ausdrückt. Das ging dem Publikum nahe am Ende dieser vier intensiven Tanztage.



Festivalleiterin Pilar Buira Ferre (rechts) in ihrer Choreografie „Citoyen“ über Menschen auf der Suche nach einem Zuhause